Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 45 (1985-1986)

Heft: 4

Artikel: Zum Lesen Verlocken

Autor: Würgler, Gerhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Lesen verlocken

Gerhard Würgler, Schiers

Ist Lesen altmodisch geworden? fragt A. Grömminger zu Beginn seines Büchleins «Spass am Lesen». Wenn man den Statistiken glauben will, beansprucht das Fernsehen einen weit grösseren Teil der Freizeit unserer Jugend (und der Erwachsenen) als das Lesen. Aber Statistiken sind nicht alles. Es hat zu allen Zeiten Leser und Nicht-Leser gegeben, und die guten Bücher, die die Verlage alljährlich «auf den Markt werfen», finden doch wohl ihre Leser (leider auch die schlechten . . .). Oder werden sie nur von Bibliotheken gekauft und verstauben dort? Es macht nicht den Eindruck, als ob sich beispielsweise die Bündner Volksbibliothek über mangelnden Zuspruch beklagen müsste und sich ihre Arbeit im Erwerben und Katalogisieren von Büchern erschöpft, nein, die Bücher gehen unters Volk, und das Volk kommt zu den Büchern.

Die Schule hat in diesem Prozess ohne Zweifel eine Schlüsselfunktion. Mit Lust stürzt sich das Kind in das Abenteuer des Lesenlernens – während ihrer Schulzeit und danach verlieren viele ihre Lust am Lesenkönnen. Lesen ist ein immer neu zu erwerbender Besitz («Erwirb es, um es zu besitzen» Schiller), ist nicht Haben, sondern Sein.

«Lesen» – wollen wir uns daran erinnern, dass die Grundbedeutung eigentlich «sammeln, auflesen» ist. Wir hören dies noch in den schönen, leider allmählich verblassenden Wörtern «Ährenlese», «Weinlese», auch in «Blütenlese» als Bezeichnung für eine Textsammlung. Die heutige Bedeutung erscheint denn auch bereits im Althochdeutschen «lesan» (und zwar unter dem Einfluss der kirchlichen Kultur), und aus dem Mittelalter tönt der Klang der Verse, mit dem der «Arme Heinrich» von Hartmann von Aue beginnt:

> Ein ritter so gelêret was
> daz er an den buochen las
> swaz er daran geschriben vant.
> der was Hartmann genannt.

Dabei hat dieser Ritter mit Sicherheit *laut* gelesen. Unsere Sitte, leise, nur mit den Augen über die Druck- oder Schreibzeilen entlang gleitend, zu lesen, ist nicht älter als 2–3 Jahrhunderte. Noch sagen wir «die Messe lesen» oder «jemand den Text (die Leviten) lesen» (und meinen dabei gewiss ein hörbares Vorlesen). Wie viel näher einem sinnerfüllten, ganzheitlichen Lesen sind Kinder und alte Leute, die den gelesenen Text auf den Lippen formen. Ein frühes Beispiel für dieses laute Lesen finden wir in der Apostelgeschichte 8, 28 ff.:

> Ein Äthiopier . . . war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Er befand sich nun auf dem Rückweg und sass auf dem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Gehe hinzu und halte dich in der Nähe dieses Wagens. Da lief Philippus hinzu und *hörte ihn* den Propheten Jesaja *lesen*, und er sagte: Verstehest Du auch, was Du liesest?

Ein Text, im fruchtbaren Augenblick gelesen, kann den Menschen bewegen, verändern, verwandeln, wie es uns die Apostelgeschichte vom Äthiopier bezeugt, wie es auch der grosse Augustinus in seinen «Bekenntnissen» von sich bezeugt: der Ruf spielender Kinder (der nicht einmal ihm gegolten hatte) «nimm und lies» – tolle, lege – war für ihn Aufforderung, zur Bibel zu greifen (Conf. VIII, 8 und 12); es war in gewissem Sinn die geistliche Geburtsstunde des Kirchenlehrers. Es wäre nun ein reizvolles Unterfangen, Belege zu sammeln und zusammenzustellen von Lese-Erlebnissen und Begegnungen mit Büchern von Cervantes, dessen Don Quijote im Lesen von (veralteten) Ritterromanen zum «Ritter von der traurigen Gestalt» wird bis hin zu Ueli Bräker, dem armen Mann im Tockenburg, der im Lesen von Shakespeare den Menschen, die Welt und sich selbst entdeckt (es sei auf die nachstehend genannten Bücher verwiesen).
Seither ist das Lesen, wie Goethe einmal zu Eckermann geäussert hat, eine «populäre Kunst» geworden (man steht damals am Beginn des industriellen Zeitalters und der allgemeinen Schulpflicht). Man müsse es, fügt er aber vielsagend hinzu, das ganze Leben lang lernen. Und wörtlich:

> Die guten Leutchen wissen nicht, was es einen für Zeit und Mühe gekostet hat, um lesen zu lernen. Ich habe 80 Jahre dazu gebraucht, und kann noch jetzt nicht sagen, dass ich am Ziel wäre.

Lesen lernen als lebenslanger Prozess – in den Ländern der 3. Welt beginnt er oft erst im Erwachsenenalter, wie in zurückgebliebenen Gebieten von Industriestaaten. Brecht zeigt uns in einer kurzen Szene in dem 1932 uraufgeführten Stück «Die Mutter» eindrücklich den Vorgang. Weit entfernt, Flucht aus der Wirklichkeit zu ermöglichen, Identitätsverlust anzuzeigen (was Kennzeichen der Trivialliteratur ist), signalisiert Lesen vielmehr höchste Bewusstheit und Geistes-Gegenwart. Kritische, engagierte, freudige Leser, nicht bequeme Bücher-Konsumenten aus der Schule «ins Leben» zu entlassen, müsste unser Ziel sein.
Die Beiträge dieses Heftes möchten auf verschiedene Weise zeigen, wie wir diesem Ziel näher kommen können. Lassen Sie sich, über die unmittelbaren Bedürfnisse Ihrer Arbeit im Schulzimmer hinaus, wieder einmal zum Lesen verlocken. Diesem Ziel dienen auch die folgenden Hinweise:

Arnold Grömminger: Spass am Lesen. Bücher im Familienleben. Herderbücherei 830 (Reihe Rund um die Familie) (1980)
Schule und Familie teilen sich in die Aufgabe, im Kind die Freude am Lesen zu wecken und zu fördern. In mehreren kurzen Kapiteln werden praktische Hinweise gegeben (mit zahlreichen Lesevorschlägen), eingebettet in konkrete Situationen. Hübsche Fotos von lesenden Kindern

Erste Lese-Erlebnisse, herausg. von Siegfried Unseld
Band 1 Suhrkamp Taschenbücher st 250 (1975)
Band 2 st 458
eine anregende Zusammenstellung von autobiographischen Berichten neuerer Autoren, wie sie zum Lesen kamen (von Schweizern sind G. Leutenegger, Ad. Muschg, Erica Pedretti und E.Y. Meyer vertreten)

Warum lesen? Ein Spielzeug zum Lesen
von Christiaan L. Hart Nibbrig st 946 (1983)
Höchst vielseitige, geordnete (und manchmal leise ironisch kommentierte) Zusammenstellung von Texten und Bildern im weiten Feld von Lesen, Lesbarkeit, Lesesucht, Pflichtlektüre, Lesefreuden, Leseversuchungen . . . ein Lese-Erlebnis noch und noch

Geschichten vom Buch, eine Sammlung von Klaus Schöffling
Insel Taschenbuch it 722 (1985)
Erzählungen, Erinnerungen, Erfahrungen vorwiegend neuerer Autoren (doch auch einiger älterer wie Lichtenberg, Schopenhauer, Flaubert): meist fiktionale Texte.
Das Gedicht von Pablo Neruda «Ode an das Buch» und die Kurzgeschichte von M.-L. Kaschnitz «Das letzte Buch» sind dieser Sammlung entnommen

Ernst Robert Curtius: Büchertagebuch
Dalp-Taschenbücher 348 Bern, Francke, 1960
«Aus der Freude am Lesen geboren», wie Max Rychner im Nachwort schreibt, zeigt das kleine Büchlein, wie ein grosser Kenner und Leser mit bekannten und weniger bekannten Büchern umgeht: sich in den Monolog solcher Rezensionen einzuschalten ist allemal befruchtend und beglückend.

Johannes Pfeiffer: Stufen des Lesens. Von der Zeitung zur Bibel. Hamburg, Furche, 1963 (Stundenbuch 13)
Anhand von 3 Texten (Hebel, Kannitverstan; Stifter, Sonnenfinsternis; Gotthelf, Wassernot im Emmental) wird feinsinnig eine Lesetheorie entwickelt, deren geistiger Hintergrund die Existenzphilosophie bildet (das Büchlein ist Karl Jaspers gewidmet)

Auch Kinder sollten etwas erfahren (und Lehrer) allerlei wissen) über die «Ware Buch»: über die Herstellungs- und Verbreitungsbedingungen. Die beste mir bekannte Einführung für Kinder und Jugendliche ist das SJW-Heft von

Werner Kuhn: Bücher sind Klasse. Alles über das Buch SJW Nr. 1713 Zürich 1985

Und zum Schluss – eine Zumutung? Lesen Sie den Artikel
«lesen» von M. Heyne in Grimms Wörterbuch der deutschen Sprache (DWB).
Das Jahrhundertwerk ist in der Kantonsbibliothek zugänglich (dtv-Ausgabe).